

**AG Sozialanthropologie Europas**  
**QUALITATIVE METHODEN IN DER SOZIALANTHROPOLOGIE EUROPAS**

**PROGRAMM DES WORKSHOPS**

1. Dr. Gertrud Hüwelmeier, Berlin  
Zwischen Lebenden und Toten.  
Teilnehmende Beobachtung und Archivarbeit in einer transnationalen religiösen community.
2. Daniela Sacca, M.A, Berlin  
Wie man einen Helden macht.  
Zur Zeitungsanalyse eines sizilianischen Mythos
3. Dr. Nadine Sieveking, Berlin  
Artikulation: Überlegungen zur Interpretation körperlicher Praxis
4. Dr. des. phil. Susanne Schwalgin, Münster:  
Illegalisierte HaushaltsarbeiterInnen in Deutschland:  
Methodische Reflexionen über eine Ethnographie prekärer Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen
5. Dr. Jutta Lauth Bacas, Athen  
Von Lesbos nach Brüssel und zurück  
Mehrebenenanalyse in der Sozialanthropologie Europas

**ABSTRACTS**

**Dr. Gertrud Hüwelmeier, Berlin**

e-mail: gertrud.huewelmeier@rz.hu-berlin.de

**Zwischen Lebenden und Toten.**

**Teilnehmende Beobachtung und Archivarbeit in einer transnationalen religiösen community.**

In jüngster Zeit kommt es zu einer erheblichen Zunahme von Untersuchungen transnationaler Netzwerke: Menschen, Medien, Konsumgüter und auch religiöse Vorstellungen zirkulieren in verschiedenen Teilen der Welt. Ethnologen forschen daher nicht mehr nur an einem Ort, sondern folgen den Spuren der Informanten.

Religiöse communities gehören gewiß zu den ältesten transnationalen Netzwerken. Will man die Bedingungen ihrer Entstehung nachzeichnen, das Charisma ihrer Gründerfiguren erforschen und die Ausbreitung der Gemeinschaften über lokale Grenzen hinweg verfolgen, muß man in Archiven arbeiten. Auch diese verteilen sich über den Globus. Die Teilnehmende Beobachtung dient der Erforschung von gegenwärtigen Transformationsprozessen in religiösen Gemeinschaften, aktuellen Konflikten zwischen verschiedenen Segmenten und Teilkulturen, dem Verhältnis von Zentrum und Peripherie sowie der Veränderung von Machtstrukturen und dem Einfluß neuer Technologien auf die Kommunikationspraxis. Am Beispiel meiner Feldforschung in einer global vernetzten weiblichen Ordensgemeinschaft werde ich das Spannungsverhältnis zwischen Archivarbeit und Teilnehmender Beobachtung erörtern.

## **2. Daniela Sacca, M.A., Berlin**

e-mail: DanielaSacca@aol.com

### **Wie man einen Helden macht Zur Zeitungsanalyse eines sizilianischen Mythos**

Sieben Jahre lang, 1943-1950, hielt der sizilianische Bandit Salvatore Giuliano die Polizei und die Regierung Italiens in Atem. Weltweit berichteten die Medien über ihn und seine Bande, in Sizilien selbst waren es zudem Moritatensänger (cantastorie) und Marionettenspieler (pupari), die den Mythos Giuliano als Verkörperung eines unabhängigen Siziliens ("Mythos der Sicilianità") reifen ließen (vgl. Eric Hobsbawms Definition des "social bandit"). Eine besondere Rolle spielte dabei die sizilianische Presse. Seit der Landung der Alliierten im Sommer 1943 gab es wieder einen freien Journalismus. Zeitungen mit ganz unterschiedlichen politischen Richtungen wurden gegründet und machten Giuliano zu einer der ersten "Kultpersonen" (Korff 1997) nach dem Krieg. Dabei ließen sich die Journalisten nicht nur von Politikern und von der separatistischen Bewegung instrumentalisieren. Auch Giuliano wusste die Presse gut für sich zu nutzen.

Als "Strategien der Starmedialisierung" (Korff 1997) habe ich die wichtigsten sizilianischen Zeitungsartikel jener Jahre systematisch, qualitativ und chronologisch analysiert (Lindkvist/Rosengren 1981, Luhmann 1996). Dafür wurden sie in ihre kleinsten meinungsbildenden Teile (Argumente) zerlegt. Diese Argumente wurden quellenkritisch gegenübergestellt und in bestimmten Kategorien zusammengefasst. Als Kategorien gelten z.B. Strategien wie Skeptizismus oder Antistaatlichkeit, Verhaltensleitbilder wie Ehre oder Religiosität, "marker of differences" wie Rebellismus oder Familismus (zur Toposbildung im Mittelmeerraum vgl. z.B. Kokot/Dracklé 1996). Diese Kategorien, die selbstinszenierte und zugeschriebene Charaktereigenschaften des Banditen beschreiben, bildeten zugleich die kulturellen Identitätsfolien, mit denen der Mythos der Sicilianità immer wieder neu geschaffen wurde.

## **Dr. Nadine Sieveking, Berlin**

e-mail: afritanz@zedat.fu-berlin.de

### **Artikulation: Überlegungen zur Interpretation körperlicher Praxis**

Muss die Ebene des Körpers in ethnographischen Texten stumm bleiben? Diese Frage stellt sich, wenn man der Annahme folgt, die Bedeutung körperlicher Erfahrungsrealität könne nur auf der Ebene sozialer Symbolsysteme beschrieben werden. Und wie steht es um das Verhältnis von körperlicher und sozialer Praxis? Diese Frage wurde seit dem 'Körperboom' in den Kultur- und Sozialwissenschaften aus verschiedenen Perspektiven diskutiert und teilweise mit einer Kritik an Bourdieus Habitus-Konzept verbunden. Die Fundierung kultureller Symbolsysteme in nicht- (oder vor-) sprachlichen Verkörperungsprozessen wurde vor allem in den phänomenologisch orientierten Diskussionen zum Stichwort *embodiment*, sowie in den mehr Akteurs-zentrierten Performance-Studies und Ritualtheorien zum Thema. Den verschiedenen Ansätzen ist gemein, dass sie auf nonverbale Ausdrucksebenen fokussieren, deren ethnographische Dokumentation eine Herausforderung darstellt.

In einer empirischen Studie zu afrikanischen Tankursen in Berlin, die im Rahmen meines Promotionsprojekts entstand, habe ich mich dieser Herausforderung gestellt. In Anlehnung an Michael Jacksons (1989) Entwurf eines "radikalen Empirizismus" habe ich die tänzerische Praxis vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen durch aktive Teilnahme aus der Perspektive der Akteure und in einer Verbindung physischer, sozialer und symbolischer Erfahrungsrealität beschrieben. Die Ergebnisse meiner Arbeit habe ich im Prinzip der *Artikulation* zusammengefasst, das sich sowohl auf sprachliche als auch auf körperliche Ausdrucksebenen beziehen lässt. Auf die Fruchtbarkeit des Begriffs der *Artikulation* in methodologischer Hinsicht möchte ich in meinem Vortrag etwas genauer eingehen.

**Dr. des. phil. Susanne Schwalgin, Münster**

e-mail: [susanne.schwalgin@uni-muenster.de](mailto:susanne.schwalgin@uni-muenster.de)

## **Illegalisierte HaushaltsarbeiterInnen in Deutschland: Methodische Reflexionen über eine Ethnographie prekärer Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen**

Das Forschungsfeld Arbeitsplatz Privathaushalt ist aus der Perspektive der Haushaltsarbeiterinnen durch prekäre Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen gekennzeichnet, während es für die Arbeitgeberinnen die private Sphäre schlechthin darstellt. Für eine ethnographische Forschungspraxis ergeben sich daraus Probleme der Zugänglichkeit, die folgende methodische Konsequenzen haben:

- Teilnehmende Beobachtung von Alltagspraxis ist aufgrund des privaten Charakters des Haushaltes und der hierarchischen Beziehungsstrukturen zwischen ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen nur eingeschränkt möglich.
- Für illegalisierte Haushaltsarbeiterinnen sind soziale Netzwerke existenziell wichtig um ihr Leben und Arbeit in der Illegalität zu organisieren. Die Bedeutung dieser Netzwerke kann jedoch fast ausschliesslich durch Interviews erschlossen werden, da der Zugang zu sozialen Räumen, die ausserhalb des Arbeitsplatzes für Haushaltsarbeiterinnen relevant sind, ebenfalls limitiert ist.
- Die wichtigste Form des Zugangs sind daher Vermittlungen durch Privatpersonen oder NGO's, die mit Illegalisierten arbeiten, wobei die Beziehung zwischen Forscherin und Gatekeepern in einem entscheidenden Masse die Beziehung zu den späteren Interviewpartnerinnen beeinflusst. Die eigentliche Beziehung zwischen Ethnologin und Gesprächspartnerinnen wird in erster Linie durch telefonische Kontakte und Interviewtermine strukturiert. Andere Möglichkeiten der Vertiefung durch teilnehmende Beobachtung gibt es aufgrund der Zugangsproblematik nicht.
- Daher ergibt sich auch im weitem Forschungsprozess keine räumliche Vorstellung des Forschungsfelds. Das Feld bleibt gekennzeichnet durch fragmentierte Beziehungsnetzwerke (von Gatekeepern und Interviewpartnerinnen), die parallel weiterentwickelt werden müssen.

Darüber hinaus möchte ich noch auf die methodischen Konsequenzen eingehen, die sich durch den Forschungsrahmen „Drittmittelprojekt“ ergeben, wie sie auch für andere ethnologische Forschungsprojekte kennzeichnend sind. Der Mangel an Stellen für Nachwuchswissenschaftlerinnen, die Knappheit der Ressource Drittmittel und die Notwendigkeit den Lebensunterhalt über Forschungsprojekte zu finanzieren, die mit einem vorweisbaren Produkt abschliessen müssen, haben tiefgreifende Folgen für die ethnologische Forschungspraxis.

5. Dr. Jutta Lauth Bacas, Athen

e-mail: [bacas@otenet.gr](mailto:bacas@otenet.gr)

## **Von Lesbos nach Brüssel und zurück Mehrebenenanalyse in der Sozialanthropologie Europas**

Bei der Teilnehmenden Beobachtung an der Peripherie Europas (genauer auf der Ägäisinsel Lesbos) kommt man/frau um die Anzeigen der EU-Mitgliedschaft auch in der kleinsten Inselgemeinde nicht herum. Eine Schild des EU-Programms “LEADER II” prangt an den Werkstätten der Frauengenossenschaft, “Unterstützt durch den Europäischen Regionalfond” verkündet eine Bautafel neben der frisch asphaltierten Dorfkreuzung. Daß lokale, regionale, nationale und transnationale Ebenen miteinander verknüpft sind, ist längst eine Grundeinsicht der Ethnologie. Die Frage ist, welche Einflussdimensionen zwischen den Ebenen bestehen und wie diese Beziehungen in Form einer Mehrebenenanalyse untersucht werden können.

In meinem Beitrag möchte ich in einem ersten Schritt exemplarisch die Perzeption der EU-Mitgliedschaft auf der Insel Lesbos untersuchen und beschreiben, wie die Akteure selber diese Mehrdimensionalität wahrnehmen und interpretieren. In einem zweiten Schritt möchte ich klären, ob und wie das Alltagsverhalten der Akteure auf der lokalen Ebene durch Mittelzuflüsse aus der supranationalen Ebene (Brüssel) beeinflusst und bestärkt wird in einer Weise, daß “Rückständigkeit” sich bezahlt macht. Diese Analyse schliesst neben Beobachtungsdaten auch statistische und historische Daten ein und ist letzten Endes modelhaft insofern, als nicht zu belegen ist, wie und in welcher Form sich das Alltagsverhalten der lokalen Akteure ohne die EU-Mitgliedschaft Griechenland (seit 1982) ausgestaltet hätte.